

WERNER HAUKE (HRSG.)

# Welt der Poesie

22. Edition



*Almanach  
deutschsprachiger Dichtkunst*



# INHALTSVERZEICHNIS

*VORWORT DES HERAUSGEBERS*

*CHRISTIAN BARSCH*

HEXE KRET

*ERNST BÜHLER*

Lebensklang

Lebensabend

Johannisnacht

*KLAUS BUTENSCHÖN*

Aus meinem Zettel.Kasten

*FRANK DELONIE*

Bombenhagel

Der Literat

*SONJA DWORZAK*

Lyrischer Jahreskreis

*CHRISTIAN ENGELKEN*

Werkstattbericht

*REGINA FRANZISKA FISCHER*

Expressis Verbis

DIE LIEBE GOTTES WIRKT WUNDER

HAIKU

## ERKENNTNISSE - TAGEBUCH

*WERNER HAUKE*

Bioprodukte

*MARTINA HELLER*

Zuhause

*LENA JÖRK*

Was bleibt

*PETER KLEINE*

Was bleibt?

*RITA KOCHER*

Seelen-Freund

Junge Liebe

Gartenkinder

Blick zurück

Aus der Mitte

*HILDE MAI*

Sagen und Träume von morgen und vieles mehr

*JOANNA MASSELI*

Auf dem Weg

*GÜNTHER MELCHERT*

Neunzehn Elfchen

Wessen Geistes Kind ist das Universum?

Gottes Kreativität

Eine Laune der Natur

Lauras trauriges Lied  
Es werde Licht, bis es erlischt  
Nachhall vom Urknall  
Die Krux zwischen Stolz und morschem Holz  
Ein Mädchen tief im Schneckenhaus  
Gott von Afrika nach Europa – danach zum schönen  
Rheine und zurück bis zur Ukraine

*EMILY MÜLLER*

Entfremdung und unwirkliche Realität

*MARIA QUINIUS*

Zeitlupe

*KLAUS J. ROTHBARTH*

FARBEN. FLUT.

*CHRISTOPH SCHMASSMANN*

Kaffeekranz

Lehrstunde

Nachtgedanken

*ROSWITHA CHARLOTTE SCHWENK*

Metabasis

*SIGRID STEINKE*

Vom Eichhörnchen

Der Krieg gegen die Ukraine

Die Völker als Spielball der Mächtigen

Die Ukraine und Russland

*STEFFEN TEICHMANN*

Winterlich  
t 1  
Winterliche 2  
Wiesenstimmen 3  
Hitze  
Hitzliebweise  
Im Sommergarten  
Wilde Wiese  
Der Käfer Kunibert 5  
WellenwasserLiebeslied  
Liebesschmerzen  
Zwiesprache  
Wind  
Spätsommer 1  
Wiesenstille  
Die Schnecke Anette 11  
Hitze 2  
Böse Nachbarn  
Klassenkampf  
Pandemischer Herbst  
Sturm  
Russisches Roulette  
In memoriam N.R.  
Was bleibt  
Freunde der Natur  
Herbert Hose  
Mumuh die Kuh  
Das Stuhlbein  
Die Käsevollmondnacht

Die Maus  
Märzwiese  
Spätsommer 2  
träumende Stille  
Die Stille und ich  
Herbstnieselness

*JASMIN TREYSSE*

Einzig die Erinnerung

WOLFGANG A. WINDECKER

Fußballgott

INNA ZAGRAJEWSKI

Sehend werden

*Autorenspiegel*

## **Vorwort des Herausgebers**

Begegnen wir dem Ausdruck „Poesie“, so denken wir vornehmlich an fantasievolle Darstellungen, mit denen unsere Lebenswirklichkeit literarisch oft wiedergegeben wird. Vornehmlich sind es Texte in Versen, wodurch sie sich äußerlich abheben von anderen Darstellungsarten. Hinzu kommen weitgehend akzeptierte Regeln für die Struktur in den einzelnen Versen. Dies alles lässt uns von einer Dichtkunst sprechen, die in den Sprachwissenschaften „Poetik“ genannt wird.

Vorzugsweise erfassen die Inhalte jener Gedichte die angenehmen Seiten unseres Daseins, nebenbei aber auch die Schönheiten der Natur, die uns nah oder fern umgeben. Die deutsche Klassik und auch die Romantik haben hierin die ersten Höhepunkte hervorgebracht, und dies mit einer Vorbildwirkung bis in die Jetztzeit. Die in den Gedichten beispielhaft geordnete Sprache war geeignet für ein zeitweiliges Bündnis mit musikalischen Formen. Kirchenlieder, Volkslieder und auch eine große Zahl Kunstlieder verdanken ihre Entstehung und weitere Entwicklung diesem innigen Bündnis.

Gesichertes Wissen ist freilich auch, dass zurückliegende Menschheitsepochen weit davon entfernt waren, durchgehend erfreulich zu sein. Bedrückende Ereignisse aller Art und mit ihnen verknüpfte Notzeiten kennzeichneten diese Epochen. Auch etliche Ereignisse der Gegenwart reißen sich hier ein und zwingen der Kunst immer wieder neue Themen und Darstellungsweisen auf.

Besonders zugespitzt zeigen sich diese Phänomene in Zeiten von Großkriegen wie dem gegenwärtigen zwischen Russland und der Ukraine. Man mag hier wohl fragen, wo die Dichtkunst gegenwärtig ihre Themen findet, die sie sich

meistens im Sozialen erschlossen hatte. Denn inzwischen ertappen wir uns alle bei einem Vokabular, das viele Jahre zuvor nicht über unsere Lippen gekommen war. Wer redete bislang über Defensivwaffen, über Haubitzen, über bewaffnete Drohnen?

Doch wir halten mal an. Wir sollten uns nicht scheuen, uns die Poetik auch in rauen Zeiten dienstbar zu machen. Ihre Virtuosität, ihr Formenrepertoire, ihre Gelenkigkeit, ihre Routine und auch ihre Fähigkeit, entlegene Begriffe heranzuzitieren und mit ihnen zu überraschen, kann uns dabei helfen.

Hierbei wird jedermann wohl ein bekanntes Lied anführen können, dessen Melodie mit den Zeilen „Sag mir, wo die Blumen sind“ die Welt umrundet hat.

In seinem Windschatten lässt sich reimen:

Sagt uns, wo der Frieden ist!  
Wo ist er geblieben?  
Lange war er unter uns:  
Wer hat ihn vertrieben?  
Habt ihr ihn nicht mehr gemocht?  
Ging er euch auf alle Nerven,  
dass es euch nur noch gefiel,  
ihn mit Steinen zu bewerfen?  
Doch er sollte nicht verlieren,  
Darum lasst uns täglich beten:  
Großer Gott, gib diesen Leuten  
einen eigenen Planeten.

*Werner Hauke  
Berlin 2022*

# **CHRISTIAN BARSCH**

## **HEXE KRET**

67.

Vor hellen Häusern fröhliches Gequake  
und über breiten Straßen bunte Wimpel;  
dahinter aber rinnt üble Kloake,  
und in den Wäldern wimmelt von Gerümpel.

(Obwohl die Wälder mächtig abmagern,  
muß jeder seinen Müll wild ablagern.)

Der Fortlaufmann schluckt schnell. Ob zwecks Erheiterung?  
So lange her ists, daß er nicht zum Spiel aß,  
sondern aus Hunger? Ach! Magenerweiterung  
kennzeichnet den notorischen Viel-Vielfraß.

Schlingt Un-Unmassen von Ia-Produkten  
genußlos, unzerkaut durch Hydra-Schlünde –  
nur Angewohnheit ist solch Riesenschluck, denn  
in Wahrheit fehlen alle triftigen Gründe.

Der ganze Apparat verabscheut Stauung:  
Gesteigerte Ration wünscht ohne Ende  
noch schneller funktionierende Verdauung,  
ergibt noch größere Mengen Exkreme.

(Und dieser Fortlauf-Exkreme-Berg  
wird Vielheit einst begraben als ihr Werk.)

Vor hellen Häusern fröhliches Gequake  
und über breiten Straßen bunte Wimpel;  
dahinter aber rinnt üble Kloake

und in den Wäldern wimmelts von Gerümpel.

Armer Fortlaufmann!  
Bist so böse dran,  
daß vom Fresserwahn,  
der nie gutgetan,  
dich selbst Hexenbann  
nicht mehr heilen kann.

Nein, du bist verhext  
weil du schlau versteckst,  
wenn groß in dir wächst,  
daß du kochst und bäckst  
und dabei nicht schmeckst,  
was du schluckst und leckst.

(Der Zauberer Simsalabim  
spricht traurig: „Ach, das ist zu schlimm.“)

68.

Farbenlichtgequält  
wechselt Hexe Kret  
endlich das Logis.  
(Wie der Wald ihr fehlt.)

(Halt, denn eine sah  
sie bei sich, sie sich  
bei ihr pflichttreu um:  
Venemédica.)

Kann noch nicht nach Haus;  
Fachbesuch bei der,  
dem und denen stehn  
leider bisher aus.

Zieht nun in die Vorstadt,  
wohnt still, privat:

Bungalow; ihn ziert  
Aster-, Dahlienflor.

Daß sie Stadtgewühl  
herkömmlich, doch schnell  
finde, zaubert Sim  
ein Hexomobil.

(Nur des Nachts darf er  
aus dem Notquartier.)  
Hier sieht sie nicht rot,  
doch sie denkt noch mehr:

Unters Bett getan  
hat sie den, der Schreck  
für die Wirtsleut wär:  
treuen Skopaelan. ,

Stadt des Fortlaufs? Oh!  
Statt des Fortlaufs tat  
dir Bescheidenheit  
gut. Fortlauf macht roh. ‘

69.

Murmelspruch auf Zauberblatt und -strunk.  
Durch die schattenschwere Dämmerung  
sieht man glühwurmhaft Lichtpünktchen wackeln,  
näherkommen – Viele sinds mit Fackeln.

Spruch und Blatt und Strunk drehn Töricht klug,  
denn es wandert dankbar-still der Zug  
abendfroh zu Ehren eines Großen,  
der einst Welt ein Stück zum Licht gestoßen.

Gut und klug tut Spruch-Blatt-Strunks Bannbahn,  
Hexe Kret auf freiem Skopaelan  
überhuscht schweigende Fackelreise

wie die Fürstin aller Fledermäuse.

Als Versonnenheitsnachtskönigin  
fährt sie dicht über den Köpfen hin,  
da die Funkelschlange - ungegängelt  
von Doktrin - vorbei am Turm sich schlängelt.

Dank sei Spruchblattstrunks Zusammenkunft.  
Ihm, der heitre Schönheit und Vernunft  
schenkte, scharf man feiernd sich zusammen,  
trägt gedenkend man die goldnen Flammen.

Besser wird es mit kranker Viel-Welt,  
wenn sich spruchblattstrunkbrav Nacht erhellt:  
Pflichtbewußt siegt über Teufelshohn  
ernste, zukunftskluge Tradition.

Großmutter von ihrem Fensterplatz  
aber sagt zum Kind den alten Satz:  
„Immer, wenn du denkst, es geht nicht mehr,  
kommt ... - diesmal ists gar ein Lichtleinheer.“

## 70. FUTUROLOGISCHES

*Quid vesper ferat,  
incertum est.*

*Livius*

Sie paddeln hin, ausdrücklich sorglos,  
in kleinem leichtgebautem Boot:  
ein halbes Dutzend junge Männer  
von allererstem Korn und Schrot.

Inmitten hoher Felsenwände  
sprudelt das Wildwasser hell-schnell;  
die sechs sind unbekümmert fröhlich,

vielleicht ein wenig krampfhaft, grell.

Unweit von ihnen stürzt der breite,  
scharfe, immer gemiedne Fall;  
er warnt durch fern tosendes Donnern –  
sie überspielens mit Krawall.

Stolz paddeln sie auf muntren Wellen  
mit „He“ und „Ho“ und mit „Hallo“;  
zumindest einer von den sechsen  
ist, wie es scheint, nicht wahrhaft froh.

Dem Großen, Alten, der von oben  
das Buben-Wagestück beschaut  
– sie nähern sich dem wilden Schaumsturz –,  
es immer mehr zuinnerst graut.

Kurz vor dem Todesbogenschwung gibt  
es links noch einen Seitenarm.  
Sie kennen ihn. Bläst klares Fürchten  
prahlendem Übermut Alarm?

Der Große, Alte klagt nicht, aber  
betet wohl zu verschollnen Göttern.  
Entgeht leichtsinnige Boot-Jugend  
dem mitleidlos reißenden Wettern

lustig johlenden Kataraktes?  
Erwacht Vernunft vor drohendem Grab?  
Groß-Alter bangt. Die Wasser strömen.  
Wir brechen den Bericht hier ab.

## HEXE KRET

- Vier vorangegangenen Stücken folgen vier weitere -

71.

Still ein gutes Glas zu leeren,  
sitzen Sim und Konjunktiv  
heut im Kleingasthaus „Weinlaube“.  
(Überm Tor hängt eine Traube,  
Tisch und Bank sind aus Faßdaube.)

Bunte Bilderscheiben färben  
Nachmittagsseptembersonne,  
kühle goldne Tropfen wärmen  
Hirn und Herz, man kommt ins Schwärmen.

„Unsre Hex ist was Besondres“,  
läßt sich Konjunktiv vernehmen,  
„immer tüchtig und adrett.  
Ja, das ist die Hexe Kret.“ -

„Nun“, gibt Sim recht, „sie ist eine  
sicherlich bemerkenswerte,  
seltene Person, die Base,  
mehr wert als die ganze Blase.“ -

„Achtenswert per se“, versichert  
intensiv der Doktor. „Prost!“ -  
„Prost!“ - „Vom Hexenruch hat sie  
nichts, nichts von Nymphomanie.“ -

„Eben Ausnahme, mein lieber  
Konj'ntiv.“ - „Wahr, mein lieber Sim.  
Der Beruf nur ist ... “ - „Gibt viele

namhafte im gleichen Stile.“ -

„Wahr, sehr wahr.“ (Septembersonne  
läßt die Bilderscheiben leuchten.  
Ist es Mailicht, das sie kost?  
Hexenkraft, die golden glost?)  
„Unsre Kret lebe - prost!“ - „Prost!“

72.

Madam Vielheit fühlt sich unwohl  
(Ach? Nanu? Schon wieder?):

ziemlich mulmig Kopf und Körper  
und wie Blei die Glieder.

Dr. Konjunktiv muß kommen,  
Blutdruck, Puls und Fieber  
überprüfen und dergleichen;  
t#0228;t was andres lieber.

Lange währt die Untersuchung.  
Die Madam besteht  
auf Genauigkeit. Sein Urteil  
(voll Sagazität):

„Mäßigung der Bedürfnisse und  
deren kluge Lenkung.  
In-sich-Gehen, Selbstnase fassen,  
Ausdehnungsbeschränkung.“ -

„Eine kuriose Dia-  
gnose! Dankeschön“,  
spottet Madam Vielheit, „bin ge-  
heilt. Sie können gehn.“

73. SIE FLIEGT ÜBERS SCHORNSTEINMEER  
Skopaelanend macht zu altgewohnter Stunde,

mitternächtlich, unsre Hexe ihre Runde.

Die dann-wann gewählte Inspektionsflugroute lag, wenn man dem nachgeht, ihr von je im Blute.

Tausend Öfen werden mit Schlechtem gefeuert, als sie durch im Schwarz ruhenden Luftmüll steuert.

Kummervoll denkt sie: ,Man zollt der Atmosphäre nicht mehr die speziell ihr angemessene Ehre.

Schön die Flüge über Berge, Wiesen, Wälder – zwecks Sanierung weiten Luftreichs fehlen Gelder?

Für nicht wenig Interessen gibt es Essen, die restspucken, was flammende Mäuler fressen.

Dünn- und dicke Steingetüme, die wie Nocken auf phantastisch zackigen Dachscheiben hocken.

Blechbehelmt-drehbare, auch mit Tonrohrnasen manche – alle blasen Qualm, Rußflocken, Wrasen.

Ganz zu schweigen von den Wolkenkratzerschloten, die die Luft beschmieren mit giftigen Pfoten.  
„Nein, es ist durch solche Unratnacht zu fliegen selbst für ausgepichte Kehlen kein Vergnügen.

Das Konglomerat von ekligen Gerüchen und von Qualmwust schamrötet selbst Hexenküchen.

Gut wär es, nicht mehr auf Änderung zu lauern, sondern Fortlaufstadtschlundschlote zuzumauern.

Auf daß die, die Hexvolk gar schmutzdunstbeglücken, jäh begreifend, hustend, daß die Kehlen knarrten, Eignes konzentriert genossen und erstarrten.

Sie, die gut die Lüfte kennt,  
ist in derlei kompetent.

Unter schlotbehaartem Stadt-des-Fortlaufs-Rücken  
sitzt die Lichtwelt rauchend vor saubrem Genußtrog;  
um geschwärzte Dächer windet böß sich Rußschmok.

Sie empfing diesflugs kein Glück,  
spukt zur Vorstadt schnellst zurück.

74.  
Straßen, Laden, hohe Säle  
sind mit Schriften vollgefüttert,  
wovon keine damit quäle,  
wie einst schöner Wald gezittert.

Unschuldiger blauer Äther  
wird mit Wellbrei sattgefüttert,  
da ihn feinste Missetäter-  
spukschar seelquälwärts zergittert.

(Zauberer Simsalabim  
klagt: „Ach, das ist schlimm, sehr schlimm.“)

Klug-stolze Vielgrübelhirne  
sind mit Wissen dickgefüttert,  
ob hoch in Vergessens Firne  
Schulderinnerung gewittert.

Alle Denkweltphantasien  
helfen niemand weg vom Tiersein;  
Tiere töten (die irr schrien),  
gibt den Vielen Teufels gier ein.

(Traurig sagt Simsalabim:  
„Das ist schlimm, ist ganz, ganz schlimm.“)

Geist und Hunger, Hunger - Geist,  
Leid und Freude, Freude - Leiden,  
wie das rasche Zeit durchkreist,  
um sich darin satt zu weiden.

Zu viel Wissen, zu viel Tierheit  
machen sich mit böser Gier breit:  
Seht ihr den Kreis-Fortlauf-Stier? Reut  
es euch? Zeigt, daß ihr Kreis-Zier seid.

(„Liebe Kret“, schließt Vetter Sim,  
„das ist schlimm, ist wahrlich schlimm.“)

# **ERNST BÜHLER**

## **Lebensklang**

Unserm Liebesglück und Lebenswerk  
Widmen wir das täglich' Augenmerk.  
Hör dir das Lied, das die Amsel singt,  
Dass dir beides mit Geschick gelingt.

Sie erzählt mit heiterem Gesang  
Vom leisen, schillernden Lebensklang,  
Der unsere kleine Welt erfüllt,  
Unser Tun in eine Seele hüllt.

Verstummt unverhofft der Lebensklang,  
Bleibt uns das Lied, das die Amsel sang,  
Scheint in neuem Licht das Augenmerk  
Auf unser Liebesglück und Lebenswerk.

## **Lebensabend**

Lautlos streicht die Zeit durchs silbergraue Haar,  
Trag sinnend mein Ergehen zum Altar;  
Ich halte inne, schließ die Augen zu,  
Noch scheint fern der Tag der ewigen Ruh.

Sanft rauscht draußen das Geäst der Linde,  
Süßen Blütenduft ich neu empfinde,  
Eine reiche Zeit voll Lieb und Freud beginnt,  
Der Morgen steht auf, der Abend zerrinnt.

Befreit vom Alltag dauerndem Zwängen,  
Am Schönen sich erfreuen, kein Drängen,  
Die Muße, das Handwerk sich erschließen,  
Freundschaften pflegen, den Geist frisch gießen.

So belebt im letzten Lebensabschnitt,  
Lächelt mild uns zu der Altersfortschritt;  
Lässt unsre Zeit vergehen ungestraft,  
Bis einst uns leis verlässt die Lebenskraft.